

Drei Junitage in Sarajevo

Wir wollen gründen – eine Akademie für Jugendliche, die in der Zivilgesellschaft Verantwortung übernehmen wollen

Der Ausgangspunkt

Ein Projekt, das gelingen sollte: In einer von den Nachwehen des Krieges zutiefst gespaltenen Gesellschaft soll eine Akademie für Jugendliche gegründet werden, die sich in der Zivilgesellschaft engagieren wollen. Allein der Gründungsprozess stellt bereits eine Friedensaktion dar – weil Beteiligte vom gesamten Balkan am Fortgang der Dinge in Sarajevo beteiligt werden. Somit wird der Prozess zur Gründung ein umfangreicher Partizipationsprozess. Mit dabei: Die Stiftung „Schüler helfen leben“, die zum sechsten Mal eingeladen hatte – nämlich vom 8. bis 10. Juni 2015 –, um die Ziele einer solchen Akademie im Rahmen einer internationalen Konferenz zu erörtern. Ebenso mit dabei: Das Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE), vertreten durch die Sprecherin der Arbeitsgruppe „Bildung und Qualifizierung“, Dr. Reinhild Hugenroth, die als Expertin für non-formale politische Bildung mit Jugendlichen nach Sarajevo gereist war und ihren Beitrag zur Entwicklung einer Konzeption in den drei Junitagen leistete.

Zu den Teilnehmern der englischsprachigen Konferenz gehörten Vertreter von verschiedenen Organisationen aus Wissenschaft, Stiftungen und sonstiger Zivilgesellschaft. Viele kamen aus den Balkanländern; der Anteil der deutschen Teilnehmer war zudem ebenfalls beachtlich, hat doch die Stiftung „Schüler helfen leben“ in Deutschland ihre Wurzeln. Die ersten fünf Konferenzen zur Gründung der angestrebten Akademie fanden ausschließlich mit zivilgesellschaftlichen Gruppen aus den Balkanländern statt.

Der Motor

1994 ging die Stiftung „Schüler helfen leben“ an den Start, zu Zeiten des Kosovo-Krieges. Es begann mit Schülerinnen und Schülern aus Bad Kreuznach, die Hilfspakete für die im Krieg betroffenen Menschen nach Ex-Jugoslawien zusammenstellten. Dafür sammelten sie Geld und ab 1998 wurde der „Soziale Tag“ eingerichtet – der dieses Jahr im Übrigen auf den 9. Juli 2015 fällt: Rund 80.000 Schülerinnen und Schüler gehen einen Tag arbeiten und überweisen das Geld direkt an die Stiftung. (Im Falle des Falles und bei Bedarf kann der „Soziale Tag“ auch an einem anderen Tag durchgeführt werden.)

Der Wiederaufbau von Schulen und Kindergärten gehörte zu den ersten Projektschwerpunkten nach dem Krieg. Anschließend kam es zu Vorhaben im Rahmen von Schülerräten, Jugendmedien und Kultur. Die so wichtige Stärkung der Zivilgesellschaft fand nicht zuletzt dadurch statt, dass die Jugendlichen unabhängig von der ethnischen Zuordnung zusammenkamen. Die Jugendlichen wurden darin bestärkt, tatsächlich Verantwortung zu übernehmen und sich aktiv in der Zivilgesellschaft zu engagieren. „Schüler helfen leben“ wurde somit zu einer neutralen Plattform – hier können sich Jugendliche treffen und begegnen, um Ideen auszutauschen und ihre Aktivitäten gemeinsam zu planen.

Oder anders gesagt: Die Stiftung „Schüler helfen leben“ stellt Gelegenheitsstrukturen für nicht-formale Bildung bereit. Sie finanziert und unterstützt Jugendprojekte. Ebenso werden Jugendliche in Nichtregierungsorganisationen geschult. „Schüler helfen leben“ möchte zudem die Mobilität der jungen Menschen erhöhen, was zum Teil ein großes Problem darstellt, ist der öffentliche Nahverkehr doch sehr schlecht ausgebaut. In der Summe gehören Jugendengagement, Jugendbildung, Jugendpolitik und internationaler Jugendaustausch zu den Arbeitsfeldern von „Schüler helfen leben“. Für all das gibt es auch ein Bildungshaus in Sarajevo, das von deutschen Studentinnen und Studenten gebaut wurde. Es ist eine Herberge für Nichtregierungsorganisationen und Jugendgruppen, die mit jungen Menschen arbeiten.

Die Lage

In einer Vorstellungsrunde zu Beginn der drei Junitage in Sarajevo präsentierten sich alle Organisationen – und somit auch das BBE – und beschrieben ihren je eigenen Fokus auf die Kernkompetenzen im Bereich Jugend und Zivilgesellschaft; dabei gehörte das BBE als deutschlandweites trisektorales Netzwerk zu den größeren Organisationen, die „mit am Tisch saßen“.

Die inhaltliche Debatte startete mit dem Friedens- und Konfliktforscher Christian Braun von der Philipps-Universität Marburg. Er erläuterte detailliert und anschaulich die zutiefst gesplante Gesellschaft in Bosnien-Herzegowina, deren Zustand aber nur teilweise im täglichen Leben sichtbar sei; die Folge sei ein tief sitzendes Misstrauen, das immer noch zu den Kriegsfolgen zu zählen sei. Dieses Misstrauen wird zudem durch ethnisch orientierte Medien, ethnisch organisierte Erziehung und ethnisch orientierte Politik und Religion „gefüttert“. Parteien seien auf Ethnien hin konzipiert – und nicht auf unterschiedliche politische Programme und Inhalte.

Ein weiteres zentrales Problem: eine Korruption, die tatsächlich die gesamte Gesellschaft umfassen würde, die auf der persönlichen Ebene und der lokalen sowie regionalen Ebene stattfinden würde. Politische Macht werde lediglich dazu gebraucht, um ökonomische Macht zu erlangen – und um anschließend mit ihr das Leben der Menschen zu beeinflussen. Es gebe eine hohe Arbeitslosigkeit, gerade auch bei Jugendlichen. Das sei letztendlich auch der Grund, warum viele junge Leute studierten, wenngleich jedoch ein Hochschulabschluss nicht unbedingt zu einem Arbeitsplatz führen würde.

Die Jugend

Die Folge: Junge Leute versuchten, das Land zu verlassen. Eine Beschäftigung bekomme man nur, wenn man die richtige Ethnie habe, eine entsprechende Parteizugehörigkeit, Kontakte und oder die Eltern über Einfluss verfügten. Die persönlichen Fähigkeiten, die man mitbringe, die Noten, die Abschlüsse – all dies sei nicht ausschlaggebend. So stünden die Jugendlichen unter einem riesigen Druck, ob in Schule oder Ausbildung, ganz zu schweigen von der (möglichen) Verantwortung, für eine eigene Familie zu sorgen oder eine zu gründen.

Es wurde schnell zum gemeinsamen Nenner der Konferenzteilnehmer – all die Chancen, die darin liegen, wenn junge Menschen in Bosnien-Herzegowina sich zivilgesellschaftlich engagieren würden: Sie lernen neue Vertreter ihrer Altersgruppe kennen, die nicht nach Ethnien „sortiert“ seien, sie erwerben „Soft Skills“, die notwendig für die Transformation der Gesellschaft seien. Sicherlich lägen auch Risiken in diesem Engagement: Die Jugendlichen könnten aufgrund ihres Engagements Probleme in der Schule mit Lehrern, Mitschülerinnen und Mitschülern bekommen; in ihrer Familie könnten sie vielleicht auf Unverständnis stoßen. Die Jugendlichen könnten auch Probleme mit den oben beschriebenen Verantwortlichen in Parteien und ethnischen Gruppen bekommen. All diese Fragen bilden eine ausgesprochen dichte Gemengelage. Doch es bleibt dabei: Zu den wesentlichen Faktoren, um die beschriebenen Problemlagen und ihren Einfluss auf die Gesellschaft tatsächlich zu verändern, gehört die Entwicklung der Zivilgesellschaft.

Das BBE

Der Vortrag von Dr. Reinhild Hugenroth hatte „Die Rolle der non-formalen Bildung für die Zivilgesellschaft“ zum Thema. Zunächst wurde die Unterscheidung von formaler, non-formaler und informeller Bildung vorgenommen; anschließend, im zentralen Teil des Vortrags, ging es um den Erwerb jener Kompetenzen, der mit dem bürgerschaftlichen Engagement einhergehe. Dabei sei das bürgerschaftliche Engagement Bildungsort und Bildungsfaktor. Die Definitionen der OECD zu Schlüsselkompetenzen wurden vorgestellt und vertiefend erläutert. Auch die Einzelkompetenzen und ihre Herleitung für persönliche Kompetenzen, Handlungskompetenzen, Methodenkompetenzen und die Kompetenz, sozial zu kommunizieren, wurden diskutiert. Zum Abschluss wurde ein Vorschlag zur Definition von „Demokratiekompetenz“ präsentiert – und damit eine „Zielmarke“ für die Absolventen der zu gründenden Akademie. Dies sei, so Hugenroth, in der aktuellen gesellschaftlichen Situation eine zentrale Herausforderung und antworte auf die Analyse von Christian Braun.

Die Akademie selbst soll im gesamten Gebiet des ehemaligen Jugoslawien Teilnehmerinnen und Teilnehmer ansprechen. Gesucht werden Jugendliche, die inter-ethnisch orientierte, tolerante und begabte junge Menschen seien. Absolventen der Akademie sollen in Nichtregierungsorganisationen Führungspositionen übernehmen. Dabei sollen sie innovativ und unabhängig arbeiten. Die Akademie



soll sich von Teilnehmerbeiträgen und durch Zuschüsse finanzieren. Strategische Ziele seien, die Zivilgesellschaft zu stärken und den „Brain drain“ von jungen Leuten aus Südosteuropa zu stoppen.

Wenn wir uns am 11. Juli 2015 an das vor zwanzig Jahren verübte Genozid in Srebrenica erinnern, dann werden wir feststellen, wie wichtig diese Aufbauarbeit im ehemaligen Jugoslawien ist.

Autorin:

Dr. Reinhild Hugenroth ist Sprecherin der Arbeitsgruppe „Bildung und Qualifizierung“ im BBE.

Kontakt: reinhild.hugenroth@web.de

Redaktion:

BBE Europa-Nachrichten – Newsletter für Engagement und Partizipation in Europa

Bundenetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)

- Geschäftsstelle -

Michaelkirchstr. 17-18

10179 Berlin-Mitte

+49 (0) 30 6 29 80-11 4

[europa-bbe\(at\)b-b-e.de](mailto:europa-bbe(at)b-b-e.de)

www.b-b-e.de